

Jérôme's Marseillaise

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **9 (1883)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rothschild und Fräulein République française.

Liebes Fräulein République,
Waißt Du, was Dein Name heißt?
Weiter nix als g'meine Clique,
Die man bald bei Saite schmaißt.

So ein öffentliches Ding
Heißt »res publica«, das schon
Oft in Frankreich stüben ging,
Nachdem es die Pflicht gethon.

Bist des Schmuckes ganz beraubt,
Kaaf' Dir einen Hermelin;
Eine Kaiserkrön' auf's Haupt
Kaase Dir fir künftighin!

Kaaf' ein würdigeres Kleid!
Möchte Dir so gerne pumpen.
— Fuß Perzent 'ne Kleinigkeit —!
Republik besteht aus Puppen.

Lief're Dir 'nen Ibergießer,
Lief're Dir 'nen Königs-Wir
Wie dem Louis Philippe früher,
Mit der Republik ist's nix.

Alpenrosen, die gemeinen,
Schmaiß aus Deinem schenen Hoor,
Chambord-Lilien nobler schainen,
Passen besser Dir zum Flor.

Ballkleid à la Buonaparte,
Ober so was Legitims;
Liebes Kind, nicht länger warte,
Fuß Perzentche, bitte, nimm's!

An dem Zug zum Revanchiren,
Train de plaisir — nach Berlin,
Müßtest Du Dich ja geniren
Ohne Kron' und Hermelin.

Waißt ja, Kleider machen Leute,
Kaaf' Dir einen Hermelin!
Geld — wie heißt — kannst haben heute
Schon auf billigen Termin.

Schweizerblätter No. 2.

(Durch gütige Vermittlung des Redaktor P. und gleichzeitig Mitarbeiters des „Nebelspalter“ schon jetzt in unsern Besitz gelangt.)

Erklärung der Titelvignette.

Wiederum bringen wir ein Gschilt zum Anfang, denn wir lieben in Gottesnamen das Essen sehr, und wenn wir euch getreue Mitgedenossen nach dem Sprichwort: Selber essen macht fett, auch nicht allzuviel vom Unrigen abzugeben gedenken, so gönnen wir euch doch figurlich den Genuß der allerbesten Sachen. Wir können einmal nichts für unser weiches Herz!

Also der Mann da, welcher von dem andern beim Kragen genommen und in den Kessel getunkt wird mit dem Ausruf: „So friß den Brei, den Du gewürzt,“ das ist der bekannte Graubündner, dessen Geschichte ihr ja in den Schulen vernommen habet. Grad wie die kappeler Milchsuppe erklären wir euch das Bild nun: Der Neugierige, das war der Schulvogt, welcher sich um den Brei vom eidgenössischen Verein kümmerte und darum um des einigen Vaterlandes willen abgemurkst werden mußte. Wie leicht hätte ihm die Suppe nicht schmecken können, er hätte es dann überall ausposaunt und die Zwietracht unter den Essern wäre fertig gewesen! — Nein, ihr lieben Leute, wir haben uns vorgenommen, den Brei richtig zu kochen, allein und nach unserer Manier — und wer nicht mithalten will, der muß entweder hungern oder sich erwürgen lassen. Da wir ziemlich viel Geld haben, können wir es ja in Gottesnamen schon durchsetzen. Macht nur fleißig die Augen zu und das Maul auf, dann seid ihr dem Herrn und uns angenehm! Auch für richtige Bertheilung sind wir gerade die richtigen Leute, weil wir

uns gerne opfern und die größten Bissen hinunterschlucken, während ihr mit euren schwachen Mägen uns die Mühe macht, die dünnsten Bröcklein für euch herauszufischen. Aber wir thun es weiß Gott gern! Nun sehet euch nur satt an dem Bildein und dann leset weiter:

Von der wahren Freiheit.

Gelt, das ist ein schönes Wort! Ja, aber es steht bloß noch in den Liedern drin, lieber Freund; in Wirklichkeit hat es euch der Bund, der böse Bund genommen! Mit dem Abtragen der Schanzen und Wälle fing es an und es wird mit der Gleichmacherei aller Gesetze für alle Schweizer aufhören. Hahaha! eine schöne Freiheit das! Als sie in Schmierlikon noch für daselbe Verbrechen räubern durften, wofür sie in Dreßlikon einen bloß aufgingen, als der Bluzger noch in Kumpelkirch allein galt und in Pumpelkirch bloß der Stüber, als der von Gläubigern in Schmutzdorf Verfolgte ihnen an der Grenze von Gräubendorf eine lange Nase machen durfte — da existirte noch Freiheit, die wir meinen. Was ist das für eine Freiheit, die einem der Bund vorschreibt? Da hat ja Niemand mehr etwas Besonderes und dann pfeif' ich auf so eine Freiheit! Zuletzt ginge es dann mit den 22 Kantonen wie mit den Zünften in Zürich — weil sie nicht mehr in Volkstift machen, sind sie die besten Freunde und schmausen und zechen im Frieden unter einander. O Standal, dann hätte ja der eidgenössische Verein Nichts mehr zu thun!

Beherrige unsere Worte, lieber Leser und dann wollen wir nächstens noch mehr von unsern Lichtlein aufstecken.

P. P. nicht π. π.

Jérôme's Marseillaise.

Pfui Teufel, diese Lumpenhunde,
Sie wagen's, mich hier einzusperren!
Nicht wahr, Herr Doktor, jede Stunde
Der Luft hier würd' mein Asthma mehren?
Landaufenthalt muss man mir geben,
In Auteuil würd' ich wieder warm,
In meiner Weiber weichem Arm;
Bitt' schön, ihr Herr'n, schenkt mir das Leben.
Ach, lasst mich schleunigst doch aus diesem Hundeloch!
Nie scheer' ich mehr mich je um das
„Verfluchtige Regieren!“
Frankreich kann mir gestohlen werden,
Ich geh' ja herzlich gern von hier;
'nen freien Winkel würd's auf Erden
Wohl geben für's Privatplaisir.
Sie thaten mich zum Kampf erhitzen,
Weil ich der Allerdickste sei;
Und nu ich anfang mit Geschrei,
Da liess man mich im Dr . . . sitzen!
Aux armes, citoyens! Otez vos pantalons!

An Deutschland.

Was du „billig und schlecht“ produzierst,
Das schickst du uns freundlich hieher;
Du schickst uns manch kofcheren Jüngling —
O Deutschland, was schickst du noch mehr?

Du schickst deinen hiesigen Kindern
Als Hüter und Kontroleur
Herrn Schmidt, einen Zuchtsträfling —
O Deutschland, was schickst du noch mehr?

Manifest des Generals der Heilsarmee bei ihrem Abzug.

Schweizer! uns seid ihr los! Aber bei Euch ist noch Anderes los!
Eure Polizei ist machtlos, sie läßt sich von einem Haufen Buben verdrängen. — Euer Böbel ist ruchlos, denn er hat sich schlimmer betragen, als der in großen Städten. — Eure Kultugesetze sind zwecklos, denn ihr könnt sie nicht unter allen Umständen durchführen. — Unsere Freude aber ist heillos, denn wir haben gesehen, daß es genug Verrückte unter Euren Weibern und Töchtern gibt, die der Heilsarmee in die Heilsarme gestürzt wären, wenn wir nicht abgegangen worden wären. So habt ihr die Selbstkenntniß Eurer losen Zustände und wir die Hoffnung auf künftige Profelyten profitirt. Hallelujah! Amen.